Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 31

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der "Berner Woche", Neuengaffe 9, entgegengenommen.

Sechfe, fieben ober acht.

Die Glocke klingt vom hohen Turme Und weithin hallt ihr mächtger Ton. Zur Arbeit ruset sie die Menschen, Erlöst sie wieder aus der Frohn. Gar mancher hört auf ihre Schläge, Sei es am Tage, sei's zur Nacht. Was hat die Glocke wohl geschlagen . . . Sechse, sieden oder acht?

Herr Weger, der die Freiheit liebte, Auch ihn traf einstens Amors Pfeil, Und nun genießet er — in Banden — Zehn Jahre schon der Ehe Heil. An jedem Sonntag-Nachmittage Heißt's mit dem Kinderwagen sacht Spazieren gehn — die Kangen schreien . Sechse, sieben oder acht!

Ein alter Brauch ift ja das Rüffen, Man küßt im ganzen Erdenrund, Die Schwester küßt man auf die Wange Und die Geliebte auf den Mund. Richt immer bleibt es nur bei einem, Denn wenn das Herz in Lieb' entsacht, Da regnet's meist verschiedene Küsse. Sechse, sieben oder acht!

Bon Zeit zu Zeit muß man auf Erden Erholen sich von Tages Last, Bei Freunden, guten Kameraden Bergessen Leid, der Arbeit Last. Um besten kann man das beim Beine, Man trinkt, man raucht, man scherzt und lacht Und leert ein Fläschichen nach dem andern ... Sechse, sieben oder acht!

Bahnschmerzen ist ein großes Uebel, Biel schlimmer noch als Cholera, Und doch, man wartet oft so lange Bis heißt: Jek cha's nümm wyter gah! Dann endlich geht man hin mit Bangen Bum Zahnarzt, daß er Ruhe macht. Bös, sagt der, und fängt an zu ziehen Gechse, sieben oder acht! Spas.

Ds Piftöli.

So viel ghört me gäng vo unvorsichtigem Hantiere mit Schußwasse und vo Unglück, wo der dürwille passiere, daß es eim ase dunkt, es sött doch ase nütme Unguets gäh i der Sach. Aber doch het es chlys, chlys Pistoliald amene große Bued, wo dä Früelig us der Schuel cho isch, sps Läbesliechtli usblase. U das isch esp ggange.

Uese Paul het vor mängem Jahr im Wald usse es alts verroschtets Pistöli gfunde. Es isch öppeis verheit gsi dranne, u dadrus het me gseh, es hets öpper surtgschosse gha. Der Batter het das Pistöli agluegt, het gseh, das mes no chönnt rangschiere, u hets umegnacht. Er hets du i Schaft phichsosse und em Paul gseit, er chönns de ha, wenn er de es Mal groß und us der Schuel syg. Das het das Buebli zeriedegschtellt; d'Houptach isch ihm doch

Er hets du i Schaft phichlosse und em Paul geit, er chönns de ha, wenn er de es Mal groß und us der Schuel sys. Das het das Buebli zfriedegschtellt; d'Houptsach isch ich das Euchli zfriedegschtellt; d'Houptsach isch ich das gi, daß es sys sys — Besigerschtolz!

Es sy sider es paar Jahr vergange, der Paul isch e große Bued und da Früelig konstitutert worde. Jeh mit dam Pistoli isch es duch naders cho, als me dantt het. Letichte Winter sy i üsem Dörsli frönd Lüt nzüglet, en alti Frou mit emene Suhn und ere Tschuppele Großchind. Em Suhn sy Frou sich sproeisch, den mängs Jahr tod gsi, u so sy die Chinder, der weische Wuebe, uf d'Grosmuetter agwiese gsi. Der Batter het uhwärts gschaffet und het der alte Grosmuetter de Regimänt müsen überlah. Imene gwisse Alter sp du die Buebe Süche erschter Güeti worde gsi; der Grossmuetter hei sie wenels u nüt gsolget, u die

het de alben am Abe ihrem todmüede Suhn nid möge chlage. Die Buebe hei sech es Flosbert gchouft und ou es Pistoli, und mit däm Jüüg sy sie de alben i Wald ga pülvere. Sie hei mit däm Tryben ou anderi Dorfbueben agschtedt, und mänge het deheime dienere schwache Muetter es Pistoli errangget un isch sech das Große vorcho. Es het e wahri Süd ygsett. Do isch Füür du o i nuyener Buebe cho; sie hei afah chääre, ob sie nid o ömel numen einischt dörfsi das Pistoli ha. I hanes verwiese. — Da hei sie gsunde, sie soge doch armi Buebe: ihri Kasmerade dörfsi saschaft all zäme pistolele, nume sie nid. I hane gseit, we nes dä erloub, so syge mer o glych. Aber — aber — die Buebe sy nid zum Batter ggange, sie hei wohl gwüßt warum.

Wo der Batter un ig elei gli su, han ihm das Eländ mit dene Buede ghlagt, un am andere Worge het er se häre gnod und ne die Gsafre vorgschtellt, wo das Pülverle mit sech der vorgeschtellt, wo das Pülverle mit sech der seine vorgeschtellt, wo das Pülverle mit sech der seine vorgeschtellt, wo das Pülverle mit sech der sich eigetleck dunnnt, das Floberle, wie Incht wie licht gits öppis Dunmus. In wott lieber wieder hinder mit Marggesammlig." Wi het das natürleg gfreut, dänt men ou; i di sei e chin scholz gseut, dänt men ou; i di sei e chin scholz gseut, dänt men ou; i die sei e chin scholz gseut, dänt men ou; i die sei e chin scholz gseut, dänt men ou; i die sei e chin scholz gseut, dänt men ou; i die sei e chin scholz gseut, dänt men ou; i die sei e chin scholz gseut, dänt men ou; i die sei e chin scholz gseut, dänt men ou; i die sei e chin scholz gseut, dänt men ou; i die se mer de Müetle wieder abetrückt. Einisch dim Innie Innie

Wieder sy nes paar Tage verby ggange, du chunt der Paul einisch ganz tuusigen us der Underwylig. Er isch es Chehrli dy mer i der Chuchi gstanden und uf der Mal seit er: "Du, Muetter, es het geschter z'Abe öppis Dunnus gäh. Dänt der numen o, der Christe Hans het sech i Buuch gschosse, es standi nit guet mit ihm, er syg im Spital inne."— "Eh, um Gotts wille, hani grüest, es wird öppe nit sy!"— "Wowohl, brösmet er vüre, — es isch sicher wahr!" Jeere, wie isch mit

da worde! "Lue, Paul, da hei mers jehe", hani gseit, "das verslirte Büchsle! U wen es mit em Hans nid guet dyunt, so hei mer ne o no chlp uf em Gwüsse! Un wen es mit em Kans nid guet dyunt, so hei mer ne o no chlp uf em Gwüsse! Mir heis em Batter sasch alles wider Erwarte rüeizig gno. I bi sasch alles wider Erwarte rüeizig gno. I bi sasch zu meint er ganz troche: "Ja, we me so wett, so mießt me ja ga der Kabrikant vo däm Pistöli sueche. Frag du lieber, wo het dä Säubued d'Munition hät? Er hätt ja das Dingli nid chönne bruuche, wener teini Chügeli gha hätt!" Das het mi e chlp beruehiget, aber wohl sichs mer einewäg nid gsi. Mir hei du nachbär gsragt, wie dä Bued zu Chügeli cho sog, u wieners agschtellt heig, sech i Buuch z'schiege. D'Chügeli het er sym Ungglen abbättlet und sich ufen Eschrig. Dert het er usene Schybe wölle schieße. Da isch ihm u grüblet neumen öppis u dermit hets gchlepft... uner het mordismord afab brüele. Die Sach sich gottlob nid so bös gsi wie sie usgseh het. Der Hans heig aber schuberhaft Ungsch zu, ar mießischtede. Nach es paarne Wuche sich er wiederume heicho. I gloube, däm sich de Büchsele vergange... u mym Bueb de Köndele.

Bicheid us em Urwald.

So wird man abgekanzelt, Und weiß nicht wo und wie, Und's gibt anstatt der "Jazzband" Gemütskalophonie. Man wird ein arger Lümmel, Soll aus dem Urwald sein, Ist gänzlich ungeschlissen Und gar nicht zimmerrein.

Im Urwald aber spricht man, Wie man's gelernt hat, schlicht: Man sernt dort zwar nicht "Bärndütsch", Jedoch auch "griechisch" nicht. Katophonie*) ift griechisch, Das sernt man dort nicht drum: Das lernt man in Europa, Weist im — Ghmnasium.

Und "Jazzband"-kakophonisch Hind' nicht nur ich allein, Man muß deswegen nicht grad' Ein Urwaldasse sein. Denn selbst im "Bund" vor kurzem Der Musikkritikus Benannte "kakophonisch" Den "Jazzbandhochgenuß".

Im Urwald boch vergißt man Katophonie zumeist, Weil dorten stets harmonisch Geräusch uns nur umtreist, Lagsüber gibt es "Sänger" Und "Brüller" bei der Nacht, Doch bis zur "Jazzband" hat es Kein Urwald noch gebracht.

d'Chlapperschlange.

*) Kakophonie — Mißton.

Bubi und die Großmutter.

Großmutter (in einer Strafpredigt begriffen): "Und wenn du weiter so wild und unartig bleibst, so werde ich vor Rummer frank werden und bittere Arznei einnehmen müssen und ferben und fortgesahren werden in einem großen schwarzen Wagen und du ..." Bubi (unterbrechend): "Aber gelt, Großmama, ich darf dann beim Kutscher auf dem Bod sigen?"